

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918**

5 (7.1.1918)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugpreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 25 Pfennig. Im Postbezug vierteljährlich 2.50 M. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:  
**Buch- & Steindruckerei A. Barth, Ettlingen**  
Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Restzeile 40 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangswieser Beirteilung fällt der Rabatt weg.

## Der deutsche Tagesbericht.

### Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (WTB.) Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feuerfähigkeit blieb meist gering. Sie steigerte sich vorübergehend an verschiedenen Stellen der Front im Zusammenhang mit Erkundungsgefechten.

Französische Vorstöße in der Champagne wurden im Nachtkampf abgewiesen. Bei Tuvincourt und nordöstlich von Avocourt brachten eigene, nach Feuerbereitung durchgeführte Unternehmungen ebenso wie ein überraschender Einbruch in die feindlichen Linien westlich von Bezouvaux zahlreiche Gefangene und einige Maschinengewehre als Beute ein.

Im Walde von Willy versuchten die Franzosen zweimal vergeblich in unsere Gräben einzudringen.

Am 4. und 5. Januar wurden im Luftkampfe und von der Erde aus 35 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballons abgeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

#### Italienische Front:

Beiderseits der Brenta, im Lombagebiet und am Montello zeitweilig Artilleriekampf.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Der heutige Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Stellungsbogen östlich von Ypern und in einzelnen Abschnitten zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen entwickelten sich am Nachmittag heftige Artilleriekämpfe.

Auch zwischen der Miette und der Aisne, beiderseits von Ornes und auf dem Westufer der Mosel war das Artillerie- und Minenfeuer gesteigert.

## Heilige Zeiten.

### Ein Roman aus der Gegenwart.

Von **Annä Wothé.**

Amerik. Copyright 1916 by Annä Wothé-Mahn, Leipzig. 55)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er ging ins Haus und Christa-Maria sah dem Vater still nach. War ihr Herz wirklich so heiß? War sie wirklich auf dem Wege, wie ja auch Günter so siegesicher gemeint, all ihren Stolz abzutun und zu vergessen, wie weh er ihr einst getan? Vermochte ein einziges Wort von ihm den jahrelangen Kampf alle Not und Pein, die sie durchlebt, auszulöschen? War all das Leid, das sie getragen, nun versunken? Nein, es brannte noch wie Flammenglut in ihrer Brust, und wenn sie Günter im Nertal damals den neuen Tag gewiesen, so hatte sie dabei nur an ihn — nie an sich gedacht.

Er konnte noch hoch hinauf, sonnenwärts steigen. Sie blieb im Tal und ihr Weggenosse hieß: die Pflicht.

Vom Kirchlein des Städtchens mit den spitzen Giebelböckern, die aus Maiengrün und Blüten Schnee hervorlugten, schlug es Mitternacht. Wie ein treuer Hüter stand der Mond am nächtlichen Himmel und lächelte gleichend auf das schlafende Städtchen hernieder. Und überall rauschten silberhell die Brounen durch die wonnesame Maiennacht.

Durch die altherwürdige Stadt Silbesheim, die im vollen Sonnenglanze strahlte, schritt leichten Schrittes Bodo v. Verden.

Die Kampfständigkeit der Infanterie blieb auf Erkundungen und Kämpfe im Vorfeld der Stellungen beschränkt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Mazedonische und italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Feindliche Flieger über Baden.

Karlsruhe, 6. Jan. (WTB.) Amtlich. In den frühen Morgenstunden bewarfen heute feindliche Flieger wiederum Mannheim, Ludwigshafen, Offenburg und Freiburg mit einigen Bomben. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Eine Person wurde getötet, 3 verletzt.

#### Falschmeldung.

Berlin, 6. Jan. (WTB.) Amtlich. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Entlassungsgeheiß des Generals Ludendorff vorliege, entspricht nicht den Tatsachen. (Es ist unverantwortlich, daß deutsche Zeitungen unsern Gegnern mit solch falschen Meldungen Wasser auf die Mühlen liefern.)

## Seefrieg.

### U-Bootsfolge.

Berlin, 5. Jan. (WTB.) Amtlich. Kühnes Draufgehen unserer U-Boote bei härtester feindlicher Gegenwehr hat den Feinden wiederum den Verlust von 22 000 BRK. eingetragen. 3 große Dampfer fielen den Torpedos im Narmekanal zum Opfer. Eines der Schiffe war ein tiefbeladener, ostwärts steuernder großer Landdampfer. Er sank binnen 40 Sekunden. Von den übrigen Schiffen konnte eines als der bewaffnete englische Dampfer „Povarth“ (3146 Tonnen) festgestellt werden. Das Schiff war mit wertvoller Eisenerz- und Phosphatladung nach England bestimmt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 5. Jan. Die Versenkung jedes einzelnen Erzdampfers bedeutet eine kräftige Störung der englischen Kriegsindustrie, denn aus Erz werden Eisen, Stahl, und in weiterer Verarbeitung Waffen, Munition, Maschinen, Schiffe gefertigt. Nur etwa die Hälfte des in Großbritannien erblasenen Eisens wird aus englischen Erzen gewonnen. Der andere Teil, 45 %, entstammt ausländischen über See importierten Erzen. Je mehr Erzdampfer also unsere U-Boote versenken, umsoweniger können unsere Feinde schießen, umso mehr werden unsere Fronten, wie Ludendorff sagte, entlastet.

Mit wie ersten Schwierigkeiten die englische Stahlerzeugung zu kämpfen hat, schildert noch am 4. Oktober das englische Fachblatt „Fairplay“ mit den Worten: „Es gibt in ganz England keinen Schiffsbauer, der nicht Mangel leidet an Stahl und Arbeitern.“ Und Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“ am 10. Dezember: „Wir stehen einer ersten Lage gegenüber. Die Nation läßt sich keinen Sand in die Augen streuen. Der Tag der Abrechnung kommt. Es fehlt selbst heute noch an Baumaterial.“

Berlin, 6. Jan. (Amtlich.)

1) Am 22. Dezember 1917 hatte eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer die Hochöfen und Schmelzwerke von Plombino wirkungsvoll beschossen.

2) Schneidigen U-Bootsangriffen sind im westlichen Mittelmeer lebhafte 8 Dampfer und 3 Segler mit rund 36 000 Bruttoregistertonnen zum Opfer gefallen. Die Dampfer, die mit Ausnahme von einem beladen waren, fuhren sämtlich in stark gesicherten Geleitzügen. Einer der Dampfer hatte Munitionsladung für Italien. Er ging fast augenblicklich nach dem Torpedotreffer unter. Auch die übrigen Schiffe waren überwiegend Transporter nach Genua. Ihr Verlust bedeutet für Italien einen empfindlichen Ausfall an Kriegsmaterial.

Mit welcher Umsicht und Geschicklichkeit die Geleitzüge angegriffen wurden, zeigt die Tatsache, daß in einem Fall aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeschossen, in einem anderen ein aus 2 Dampfern bestehender Geleitzug vernichtet wurde und aus einem weiteren Geleitzug von 3 Schiffen im Doppelschuß 2 Dampfer versenkt wurden.

Unter den versenkten Dampfern, die alle bewaffnet waren, befanden sich die italienischen Dampfer „Aktualita“ (4291 Bruttoregistertonnen) und „Monte Bianco“ (6968 Bruttoregistertonnen).

Zwei der versenkten Segler, darunter der italienische

Heute spürte er zum erstenmal keine Schmerzen in seinem verwundeten Arm und bei den morgendlichen Turnübungen hatte er zu seiner Freude festgestellt, daß die Bewegungsmöglichkeit des verletzten Armes merklich zunahm. Noch eine kurze Zeit und er konnte wieder hinaus und den Kampf mit Welt und Schicksal aufnehmen. Aber bevor er auszog — da — er mußte innehalten, um Luft zu schöpfen, das Herz klopfte ihm plötzlich zum zerspringen — mußte er Lotti erringen. — Wie er nun etwas langsamen Schrittes den Domplatz überquerte, war ihm, als müßten von dem goldgelupelten Dom alle Glocken erklingen, als müße ein Brausen und Tauschen durch die stille Stadt fliegen. Wie die Linden dufteten. Weithin streuten sie ihr zartes Blütenstaub. Da war auch der wunderschöne alte Kreuzgang mit dem uralten Domherrenfriedhof. Laubumspinnen, ganz weltentrückt heben sich die Kreuzgewölbe mit den Strebepfeilern in die blaue Luft und da schimmerte auch die St. Annenkapelle mit dem altersgrauen Chore und dem tausendjährigen Rosenstock weißvoll zu ihm herüber.

Als betrete er heiligen Boden, so zagend schritt Bodo näher. Von wahrhaft ergreifender Schönheit dünkte ihm der wilde Rosenstrauch, der an den Spitzbogenfenstern der Chorapsis hoch empor kletterte, bis hin zum altersgrauen Dach. Nichts regte sich. Nur ein kleiner Vogel schaukelte sich zwitternd auf einem schlanken Rosenzweig. Bodo deckte einen Augenblick die Hand über die Augen. Dieser Friede hier, und draußen die Welt voll Blut und Grauen, ein Zerfleischen ganzer Völker, ein furchtbares Ringen, das nichts will als Vernichtung des anderen um jeden Preis.

In seinem Grubeln hatte er den leichten Schritt überhört, der vom Kreuzgang her auf ihn zukam, plötzlich aber spürte er einen leisen, ganz zarten Beilchenduft, und als er aufschah, stand Lotti an seiner Seite und lächelte ihn mit unergründlichen Augen an. „Lotti! Fräulein Lotti!“ jubelte er auf und lächelte glückselig ihre beiden Hände. „Wie soll ich Ihnen nur danken.“

„Nicht wahr,“ gab sie vergnügt zurück, „ich bin ein herrliches Mädchen. Aber Sie wissen doch hoffentlich, warum ich gekommen bin? Den Kopf wollte ich Ihnen zurecht setzen. Ihren bodenlosen Leichtsinns Ihnen zu Gemüt führen, der Sie verleitet, ganz fremden jungen Damen, die Sie kaum kennen, Heiratsanträge zu machen. Das päßt sich nicht für einen deutschen Offizier. Denken Sie mal, dieses Mädchen aus der Fremde nähme Sie beim Wort?“

Lotti sah reizend aus in ihrer lächelnden Schelmerei, mit der sie ihm in die Augen sah. Sie sah überhaupt entzückend aus in ihrem weißen Kleide und dem mit Flatterrosen geschmückten Hut. Und der zarte Hauch von Vornehmheit, der sie trotz ihres etwas lecken Wesens umgab, verkehrte ihn fast in einen Rausch. Am liebsten hätte er ja ihren blonden Kopf in seine beiden Hände genommen und sie heiß auf den roten Mund geküßt. Aber er begnügte sich, ihr heilig zu beteuern:

„Mir könnte nichts Lieberes geschehen, Fräulein Lotti.“

Eine Blutwelle flog über Lottis Antlitz, und einen Augenblick lenkte sie wie verwirrt die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Schoner „Giallo S“, hatten Schwefel, der dritte Kohlen geladen. Während der Verfenkung des einen Seglers wurde das U-Boot von einer Landbatterie bei Cap San Vito (Sizilien) beschossen, die Batterie jedoch durch das U-Boot zum Schweigen gebracht.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Die Friedensverhandlungen mit Rußland.

### Ukrainische Besprechungen in Brest-Litowsk.

Berlin, 6. Jan. U. Freitag und Samstag fanden in Brest-Litowsk unverbindliche Besprechungen mit der Ukrainer Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen.

### Die Veröffentlichung der Brest-Litowsker Verhandlungen.

Berlin, 6. Jan. (U.) Zu dem Zwischenfall von Brest-Litowsk schreibt der „Lokalanzeiger“: Sind sonach tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsregierung und Parlament wenig wahrscheinlich, so dürfte es vermutlich im Reichstag zu einer lebhafteren Aussprache über das Angehörige kommen, das in der Veröffentlichung über die Brest-Litowsker Verhandlungen vom 28. Dezember betätigt worden ist. Die lächerliche Veröffentlichung in der deutschen Presse wird um so weniger verstanden, als ja vorauszu sehen war, daß die Bolschewiki ihrerseits zu einer vollständigen Veröffentlichung des Protokolls schreiten würden. Besonders beschwert man sich darüber, daß diese Geheimtuerer, die allein den Anschein einer nicht loyalen Haltung der Reichsregierung hervorgerufen hat, auch den Fraktionsführern gegenüber beobachtet worden ist.

### Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Berlin, 6. Jan. Ueber die Regierungsauffassung hinsichtlich der Beilegung der deutsch-russischen Differenz in der Frage des Selbstbestimmungsrechts für die Ostgebiete erhält die „Berl. Ztg.“ von eingeweihter Seite Mitteilungen, denen zu entnehmen ist: Der Reichskanzler hält nach den Abgeordneten inzwischen gegebenen Aufklärungen nach wie vor fest an der völlig loyalen Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, denen in den besetzten Gebieten die volle Freiheit der Abstimmung gewährt werden soll. Diese Abstimmung kann und braucht erst stattzufinden, nachdem die Gebiete von unseren Truppen geräumt sind. Voraussetzung für die Räumung durch unsere Truppen ist allerdings die vorübergehende Demobilisation der russischen Armee. So ist also die Darstellung unrichtig, daß die Volksabstimmung unter dem Druck der deutschen Waffen erfolgen soll. (U.)

### Der Friede wird doch kommen.

Kopenhagen, 4. Jan. (WTB.) Die dänische Zeitung „Extra-Bladet“ schreibt: Was die jetzigen Herren in London, Paris und Washington sagen werden, weiß man nicht, verkündet wurde nur, daß eine Antwort erteilt werden solle, durch einen Aufruf an die Völker der Mittelmächte über die Köpfe ihrer Staatsmänner hinweg. Das wird interessant werden, aber sicher unsfruchtbar sein. Unter großem Lärm folgte die Einleitung der Friedensverhandlungen, selbst wenn noch Schwierigkeit zu überwinden seien, der Friede wird doch kommen, wenn kein anderer so doch ein Sonderfrieden. Eine Fortsetzung des Krieges im Osten ist eine tatsächliche Unmöglichkeit und die heftigen Gebärden, mit denen die Bolschewiki jetzt die deutschen Vorschläge zurückweisen, werden, wie wir vermuten, Staatssekretär von Kühlmann und den Prinzen Leopold ziemlich kalt lassen. Sie können sich ja ständig auf Hindenburg und seine Soldaten stützen, wenn kein anderer Ausweg möglich sein wird. Aber sicher wird ein anderer Weg gebahnt. So kluge und gewandte Diplomaten wie Kühlmann und Graf Czernin werden kaum Lenin zwingen rückwärts zu schreiten, im Gegenteil ihre Kunst besteht gerade darin, Umwege abzuschneiden und sich gegenseitig zu finden, und daß man sich in Brest-Litowsk finden wird, dessen sind wir überzeugt.

### Die Unterbrechung der Friedensverhandlungen.

Berlin, 5. Jan. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk haben vielleicht nicht ganz unerwartet eine Störung erfahren. Sie sind nicht auf den toten Strang geraten, aber man kann wohl immerhin sagen, ein Wagen ist aus dem Gleis gesprungen. Gestern früh sollten die Beratungen verabredetermaßen ihren Fortgang nehmen, die Vertreter der Ukraine waren zur Stelle, die Abgesandten der Bolschewiki-Regierung nicht. Statt dessen vernahm man, daß sie auf ihrem alten Verlangen, über den Frieden in Stockholm zu verhandeln, beharrten und auch, was die Räumung der besetzten Gebiete angeht und die Vornahme der Volksabstimmungen von ihren anfänglichen Forderungen nicht abgewichen waren.

Man braucht den Zwischenfall nicht gerade tragisch zu nehmen, nur politische Rindsköpfe konnten glauben, daß die Dinge in Brest-Litowsk sich wie ein glattes Geschäft abwickeln würden, bei denen Zug um Zug folgt. Man darf auch nicht übersehen, (was man in Deutschland bislang freilich zu übersehen beliebt hat), daß das Interesse der in Rußland augenblicklich an der Macht befindlichen Männer an Waffenstillstand groß, weniger groß am Frieden war und annoch ist. Das allzu kommunistische Regime der

Bolschewiki ist eben bis auf den heutigen Tag in Rußland nicht übermäßig beliebt. Man irrt es, weil es den Frieden zu bringen verheißt hat, aber wenn es ihn wirklich brachte, könnte leicht der Moment eintreten, wo man der Landausleitungen und der Vermögensbeschagnahmen überdrüssig würde und zu den Machigebenden von heute spräche: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Das ist das eine, was die Herren von der Bolschewiki-Regierung veranlaßt haben könnte und auch weiterhin veranlassen möchte, es bei den Verhandlungen über den Frieden mehr mit der Weile als mit der Eile zu halten, ganz abgesehen davon, daß die Entente, die ja mit klugem Bedacht ihre Beziehungen zu der gegenwärtigen russischen Regierung noch nicht völlig abgebrochen hat, kaum müßig gewesen sein wird und auch die Russen selber ein ganz natürliches Bedürfnis hatten, sich die Vorteile des Spiels an zwei Tischen solange als möglich zu sichern.

Aber man wird sich doch auch fragen dürfen, ab nicht auch von unserer Seite Manches versehen wurde, ob namentlich in der Zwischenzeit vom Beginn der Weihnachtspause bis heute die Arbeit unserer Unterhändler daheim so unterstützt worden ist, wie unsere Interessen das verlangen. In der Beziehung neigen wir nach wie vor zur Skepsis. Wir haben wieder das alte aufgeregte Getriebe erlebt, das draußen den Eindruck erwecken mußte, wir hingen an den letzten Gräten und gierten nach dem Frieden um jeden Preis und manche Blätter haben den Russen die Argumente für einen weiteren Widerstand geradezu auf dem Präsentierteller entgegengebracht und die russischen Forderungen mit einer Unbeämmertheit verfochten, als ob die Fähigkeit, deutsch Geschriebenes zu lesen, in Rußland überhaupt unbekannt wäre. Es ist banal und trifft doch hier wieder den Kern der Sache: Blinder Eifer schadet nur.

Die augenblickliche Lage ist nun die: Es hat ein russischer Vorschlag vorgelegen, der ist von uns abgelehnt worden. Was die Russen weiter zu tun für gut befinden, kann in Ruhe abgewartet werden. Unsere Vertreter bleiben in Brest-Litowsk und sind zur Wiederaufnahme und Fortsetzung der Beratungen jederzeit bereit. Die Bolschewiki-Regierung aber wird sich zu überlegen haben, ob sie, wenn sie den Ladungen der Entente folgt, zu dem Frieden kommt, den sie und das Land bedarf.

Inzwischen gehen die Verhandlungen mit den Abgesandten der Ukraine weiter und werden hoffentlich zu dem erwünschten Abschluß kommen.

### Der Ablauf der Gültigkeitsfrist der Friedens-Veitfäge.

Brest-Litowsk, 6. Jan. (WTB.) Gestern abend ist folgender Funkpruch in deutschem Klartext abgefaßt worden:

„An die russische Delegation zu Händen ihres Vorsitzenden Herrn Joffe in Petersburg.“

In ihrer Antwort auf die Vorschläge der russischen Delegation hatten die Delegationen des Vierbundes am 25. Dezember 1917 in Brest-Litowsk gewisse Zeitfäge für den Abschluß eines sofortigen allgemeinen Friedens aufgestellt. Zur Vermeidung einer einseitigen Festlegung hatten sie die Gültigkeit dieser Zeitfäge ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sich sämtliche jetzt am Kriege beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rückhalt zur genauesten Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten müssen.

Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist festgesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundfäden eines sofortigen Friedens bekanntmachen und über den Anschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten.

Die Delegationen der verbündeten Mächte stellen fest, daß die zehntägige Frist mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen ist und von keinem der anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen bei ihnen eingegangen ist.

Gezeichnet: Der Vorsitzende der verbündeten Delegationen: v. Kühlmann für Deutschland, Graf Czernin für Oesterreich-Ungarn, Popow für Bulgarien, Ressim Bey für die Türkei.“

### Die deutsche unabhängige Sozialdemokratie gegen einen tatsächlichen Friedensschluß mit Rußland.

Berlin, 5. Jan. Die „Sozialistische Korrespondenz“ teilt folgendes mit:

„Während militärische Vertreter Deutschlands in Brest-Litowsk die Vorbedingungen des Friedens in Waffenstillstandsverhandlungen zu schaffen suchten u. die deutsche Regierung sich bereit erklärte, auf der Grundlage der Vorschläge der russischen Arbeiter- und Soldatenräte in Friedensverhandlungen einzutreten, kannte die deutsche unabhängige Sozialdemokratie keine größere Sorge als die, wie der Friede mit Rußland vereitelt werden könnte. Wir erhalten darüber aus vollkommen unanfechtbarer Quelle aus Stockholm unzweifelhaft genaue Mitteilungen, denen wir für heute folgendes entnehmen:

„In den Tagen vor Weihnachten erhielten die

Bolschewiki von Führern der deutschen unabhängigen Sozialdemokratie die dringende Mahnung, die Friedensverhandlungen zu verschleppen, weil die Entwicklung in Deutschland sich in ihrem, d. h. im revolutionären Sinne vollziehe. Der Abschluß eines Sonderfriedens zwischen Deutschland wäre verwerflich, weil er die erwähnte Entwicklung in Deutschland beinträchtigen und seine herrschenden Schichten stärken würde.“

## Politische Rundschau.

### Der erledigte Zwischenfall bei Konstanz.

Bern, 5. Jan. (WTB.) Der schweizerische Gesandte in Berlin wurde beauftragt, der deutschen Regierung das Bedauern des Bundesrats auszusprechen über den Zwischenfall auf dem Bodensee, wo infolge des Uebereifers eines Unteroffiziers ein deutscher Dampfer von schweizerischem Boden aus beschossen wurde.

### Bernerstorfer †

Wien, 6. Jan. (WTB.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Engelbert Bernerstorfer, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

### Lloyd George über die englischen Kriegsziele.

Das Wolffbüro verbreitet eine Meldung des Reuterbüros über eine vom Premierminister Lloyd George gestern vor Vertretern der Gewerkschaften gehaltene Kriegszielede. Er sagte u. a.:

„Wir sind an der kritischsten Stunde des furchtbaren Kampfes angelangt, und bevor die Regierung eine schwerwiegende Entscheidung über die Bedingungen trifft, unter denen sie den Kampf beenden oder fortsetzen will, muß dem Genüge getan werden, daß das Gewissen der Nation hinter diesen Bedingungen steht.“

Im weiteren Verlauf verlangte George die vollständige Wiederaufrichtung Belgiens und eine solche Entschädigung für seine verwüsteten Städte und Provinzen wie sie überhaupt nur gemacht werden kann. Als nächstes kommt die Wiederherstellung Serbiens, Montenegros sowie der besetzten Teile von Frankreich, Italien und Rumänien.

Polen muß wieder unabhängig hergestellt werden, d. h. alle jene Teile, die wünschen unabhängig zu werden.

Die deutschen Kolonien sollen zur Verfügung einer Konferenz gehalten werden, deren Entschließung in erster Linie auf die Wünsche und Interessen der Eingeborenen Rücksicht nehmen muß.

„Wenn wir gefragt werden, wofür wir kämpfen, so können wir sagen, für einen gerechten und dauerhaften Frieden, und glauben, daß bevor ein solcher erhofft werden kann,

### folgende Bedingungen

erfüllt werden müssen:

„Erstens muß die Heiligkeit von Verträgen aufgerichtet werden;

„Zweitens muß die Schlichtung von Gebietsfragen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Zustimmung der regierten Völker gesichert werden;

„Schließlich müssen wir durch die Schaffung einer internationalen Organisation auch die Last der Rüstungen beschränken und die Wahrscheinlichkeit des Krieges mindern.“

„Unter diesen Bedingungen würde das britische Reich einen Frieden willkommen heißen, und um diese Bedingungen sicherzustellen, sind seine Völker bereit, noch größere Opfer zu bringen, als die bisher gebrachten.“

Berlin, 7. Jan. Der „Tag“ schreibt zu Lloyd Georges Rede über die Kriegsziele Englands: Die Rückantwort auf die heuchlerischen Phrasen Lloyd Georges werden unsere Front im Westen und unsere U-Boote sprechen. (g. K.)

### Dämmernde Erkenntnis.

Angeichts der für unsere Feinde niederschmetternden Wendung, die der Krieg durch das Ausschneiden Rußlands zu nehmen droht, ist es bemerkenswert, wie in der englischen Presse Anschauungen revidiert werden, die bislang als felsenfestes Dogma gegolten haben, an denen kein Verfechter des Endsieges der Entente zu zweifeln für erlaubt hielt. Im „Manchester Guardian“ schreibt Student of War mit schlecht verhehlter Besorgnis über die Wirkungen eines etwaigen deutsch-russischen Friedens: „Angenommen, der Friede wird geschlossen, so wird die wichtigste der Dauerwirkungen auf wirtschaftlichem Gebiete liegen. Sicherlich wird zu den Friedensverhandlungen gehören, daß Deutschland Rußland helfen soll, seine Transportmittel zu reorganisieren zum Zweck der Erleichterung der bestehenden Notlage, und wir wissen, was das bedeuten würde. Es will heißen, daß um diese Zeit im nächsten Jahre die Nahrungsmittelblockade Deutschlands durchbrochen und Deutschland mit Nahrungsmitteln vermutlich besser versorgt sein wird, wie unser Land. Das zweite Ergebnis wird sein, daß seine Arbeiter-schwierigkeiten gelöst sein werden. Wenn als Ergebnis des russischen Friedens bei uns eine Agitation losgeht, ieden und jeglichen Mann ins Heer zu steden, dann wird das unsere Ausichten auf Erfolg schwer beeinträchtigen. Dieser Krieg wird nicht durch Abnutzung gewonnen werden — eine längst entwertete Kriegstheorie, die jetzt begraben sein sollte — und nicht durch Sportkämpfe an der Westfront, sondern durch die Ueberlegenheit im Wett-

bewerb des Geistes, und hierin wird der Hauptkreditpunkt bei den Kämpfen die Arbeit, und zwar viel Arbeit, sein."

Jetzt endlich bequemt man sich unter der Wirkung 3 1/2-jähriger Mißerfolge in England dazu, die geistigen Werte als kriegsentscheidend anzuerkennen, denen man bisher stets überhebend die erdrückende materielle Überlegenheit der Entente gegenüberstellte. Wenn Arbeit und geistige Waffen den Sieg über das Aufgebot der materiellen Mittel davontragen sollen, dann braucht uns in Deutschland um den Endsieg allerdings nicht bange zu sein.

#### Die Anerkennung der Republik Finnland.

Berlin, 6. Jan. (WZ.) Amtlich. Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliege, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend aufgenommen worden ist, hat S. M. der Kaiser den Reichskanzler Grafen v. Hertling unter dem 4. d. M. beauftragt, den hier anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Hjelt, Professor Erich und Direktor Sarto, im Namen des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Reichskanzler Graf von Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche die drei Bevollmächtigten diese Erklärungen und ihnen die Anerkennung Deutschlands erklärt.

#### Brantings Abgang vom Ministerposten.

Stockholm, 5. Jan. (U.) Nachdem der Minister und Chef des Finanzdepartements Branting infolge beglaubigter Krankheit um die Entlassung aus seinem Amt ersucht hat, hat der König den Minister Branting seines Amtes enthoben und den Bevollmächtigten der Reichsbank, sozialistischen Abgeordneten Thorsson, zum Minister und Chef des Finanzdepartements ernannt.

### Zwei Jahre allgemeiner Wehrpflicht in England.

Von Oberst Immanuel.

I.

Am 6. Januar sind es zwei Jahre gewesen, daß sich England zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verhalten mußte, um jetzt nach zweijähriger Erprobung im Felde einzusehen, daß die Maßnahme in den damaligen Grenzen eine nicht ausreichende gewesen ist und einer durchgreifenden Erweiterung bedarf. Der Gedanke, daß sich der „freie“ Engländer dem Dienstzwange unterwerfen muß, lag dem englischen Volke ursprünglich ganz außerhalb des Vorstellungskreises. Gewiß, man trieb allen möglichen Sport und war auf diesem Gebiete allen anderen Völkern voran. Auch hatte man sich an den Dienst der „Freiwilligen“ gewöhnt, der aber mit dem Ernste des wirklich militärischen Dienstes nichts gemein hatte und nicht anders als eine Spielerei einzuschätzen war. Den Dienst im Lande versah der angeworbene Soldat. Den man gut bezahlte, von dem man aber generell und moralisch abrückte. Er führte Englands Eroberungskriege auf allen Kampfplätzen des weiten Kolonialreiches und zahlte mit seinem Blute die Erwerbungen des englischen Handels und die Unabhängigkeit der britischen Länder. Der Burenkrieg hatte gemahnt, daß die Landmacht Englands unzureichend sei, um in gemessener Zeit einen großen Krieg zu führen und siegreich zu bestehen. So hoffte England, daß Frankreich und Rußland ihm die fehlenden Soldaten stellen werde, als Eduard VII. den Knoten des Weltkrieges schürzte.

Aber es kam ganz anders, als man in England es sich gedacht hatte. Ein englisches Heer von etwa 6 Infanterie- und 2 Reiterdivisionen, kaum mehr als 100 000 Mann, war die Kampfstärke, mit der England im August 1914 den Franzosen zu Hilfe eilen konnte. Diese Soldatentruppe kämpfte bei Valenciennes und St. Quentin tapfer im Sinne eines langgedienten Berufsheeres, erwies sich aber an Zahl wie an Leistung den Deutschen als unebenbürtig. In den Marne-Schlachten vom September 1914 war die Antimmigkeit zwischen den Franzosen und Engländern recht offenkundig, denn die französische Heerführung nahm den Erfolg für sich in Anspruch und rechnete es dem englischen Heere French zu, wenn die Deutschen unbesiegt an die Aisne zurückgehen konnten. In England aber hatte man gar bald erkannt, daß der Krieg in Frankreich und Flandern nicht bloß mit französischem Blute geführt werden konnte, während England gewissermaßen nur zu seiner Vertretung ein Heeres neben den Millionen des französischen im Felde hatte. Daher griff England mit bitterer Miene auf die eigenen Kräfte zurück, soweit sie sich nach der bestehenden Wehrverfassung beschaffen ließen. Alle Reserven des Soldheeres wurden herangezogen, die Freiwilligen halfen aus, Kanada und Australien stellten recht erhebliche Hilfstruppen für das Mutterland, Indien mußte für seine Beherrscher auf den Schlachtfeldern Frankreichs und anderwärts bluten. So gelang es, Anfang 1915 rund

eine Million Feldtruppen vor den Feind zu bringen.

Aber dieses Aufgebot genügt nicht. Noch sparier England das Blut der eigenen Landesfinder und ließ den Krieg für seine Eroberungspläne, wie früher, durch Hilfsvölker führen, mochten sie kommen, woher sie wollten. Furchtbar zehrte der Kampf gegen die Deutschen am französischen Leere, das sichtlich zusammenschumpfte und doch noch immer fünf Sechstel der flandrisch-französischen Front zu versehen hatte. Die Champagne-Schlachten verbrauchten die Kräfte Frankreichs, vor Arras und bei Ypern schmolzen neben den französischen auch die englischen Verbände dahin. Wollte man die Franzosen überhaupt noch bei der Sache halten, und ihre schwindende Kampffähigkeit vor dem Verfall bewahren, so mußte England selbst Hand anlegen und aufs Ganze gehen.

Merkwürdige Fügung des Schicksals! England brütete sich mit besonderer Vorliebe damit, daß es den Krieg im Sinne der Menschheit führte und den deutschen „Militarismus“ auszrotten wollte. Nun aber mußte es selbst sich unter jenen verhassten Militarismus beugen, und in ihm die Rettung seiner Sache erblicken. Freilich darf man die allgemeine Wehrpflicht in England nicht in dem Sinne betrachten, wie wir sie verstehen. Bei uns ist sie ein Jahrhundert alt und gehört zu den Schätzen unseres Volkstums, dessen große Schule sie ist. In England wurde sie geboren aus der Not der Zeit und als ein unelidlicher Zwang empfunden, den man sobald als möglich wieder abwerfen wollte.

### Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 7. Januar 1918.

\*\* Beförderung. Kompagniefeldwebel Rudolf Stasfetter (Schlossermeister von hier) bei einem Armierungsbataillon an der Front wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

△ Der gestrige Sonntag kam als schöner, klarer Wintertag mit großer Kälte gegangen. Um 8 Uhr morgens zeigte das Thermometer 13 Grad unter Null. Ein dicht gewobener Vorhang von Eißblumen bedeckte die Fenster; mit der aufgehenden Sonne wurde die Kälte noch schärfer. Der seit 3 Wochen bald mehr bald minder stark, aber anhaltend auftretende Frost schien sich für längere Zeit eingenistet zu haben, sodaß mancher Hausvater besorgten Blicks auf den bedenklich zusammenschmelzenden Kohlenvorrat schaute. Er wußte aus den Zeitungen, daß der Rhein sehr niedriger geworden und mit Schlepddampfern und Kohlenlähnen nicht mehr befahren werden konnte, die uns die Kohlen bringen. Auf die Beifahrer mit der Bahn in genügenden Mengen ist nicht zu rechnen. Man wußte noch vom letzten strengen Januar her wie die Kohlenlot mit dem Eisgang der Ströme einsetzte. Das kann schlimm werden, dachte mancher!

Heute früh ein ander Bild. Durch die „unverblühten Fenster“ zeigten sich nur noch kümmerliche Reste der weißen Schneedecke. Sie war nachts in volle Auflösung übergegangen und von den Dächern fast ganz geschmolzen. Die diegefrorene Kruste der Erde erwies sich zwar etwas hartnäckiger, aber auch dort Wasser und Matsch auf allen Straßen. Eifrig wurde an den Gehwegen mit Schaufeln und Kratzern gearbeitet, damit die Fußgänger trockenen Fußes ihren Verrichtungen nachgehen konnten. . . Wenn man nur die Straßen nicht kreuzen müßte! dachte da mancher, nicht durch diesen Matsch gehen, aus dem das Schneewasser in hundert Nimmalen abfließt, sodaß man nicht trockenen Fußes hinüberkommen kann. Ein später einsetzender Regen sorgte dafür, daß der Auflösungsprozess des „schönen Weihnachtschnees“ sich raschestens vollzieht. Tauwetter ist's, worüber man sich diesmal ausnahmsweise freut: das gibt Wasser in den Rhein. Nun können wieder Kohlen kommen und der noch ungebrochenen Macht des Winters in einer warmen Stube entgegensehen werden.

\*\* Der Unterricht an den Ettlinger Volksschulen begann heute wieder nach Verluß der Weihnachtsferien.

Morgen Dienstag wird auch das Realgymnasium das Studium aufnehmen.

Die Karlsruher höheren Lehranstalten geben bekannt, daß wegen Mangels an Brennmaterial die Ferien um 8 bis 10 Tage verlängert werden.

P Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther, Carbid (Kalziumkarbid) Acetonessig, Harzspiritus unter der Bezeichnung „Smaragdina“, Feldheizer oder Argo, Brennspritus usw. mit der Feldpost verboten ist und daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter 5 e des R.St.G.B. strafbar sind.

\*\* Vom Montag, den 7. Januar an treten nachstehende Fahrplanänderungen in Kraft: 1. Vorortzug 3010 (W) Mannheim-Waghäusel, bisher Mannheim ab 5,10 vormittags verkehrt durchweg 10 Minuten früher: Mannheim ab 5,00 vorm., Waghäusel an 5,55 vorm.; 2. Vorortzug 3011 Graben-Neudorf-Mannheim (von Graben-Neudorf bis Waghäusel nur Sonn- und Feiertags) bisher Graben-Neudorf ab 6,10 vorm., verkehrt bis Schwezingen früher: Graben-Neudorf ab 5,54, Wiesental ab 6,04, Waghäusel ab 6,10, Kirrlach (Sp) ab 6,13, Neulussheim ab 6,22, Hockenheim ab 6,28, Osterheim ab 6,37, Schwezingen an 6,40, ab 7,00 und weiter wie vorgesehen; 3. der um 5,03 nachmittags in Schwezingen abfahrende Güterzug 6072

(mit Personenbeförderung) hält in Hockenheim sowie in Neulussheim an und verkehrt zwischen Schwezingen und Karlsruhe wie folgt: Schwezingen ab 5,03, Hockenheim ab 5,15, Neulussheim ab 5,21, Waghäusel ab 5,30, Graben-Neudorf an 5,41, ab 5,47, Friedrichstal (Baden) ab 5,56, Blantzenloch ab 6,04, Hagsfeld ab 6,12, Karlsruhe an 6,21 nachm.

### Aus Baden.

\*\* Karlsruhe, 6. Jan. Der Großherzog hat für die Bedürftigen der Stadt 150 Eter Brennholz zur Verfügung gestellt.

\*\* Rastatt, 5. Jan. Am 26. Januar begeht das Füs. Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches Nr. 40) im Felde die Feier seines 100-jährigen Jubiläums. Zu den Angehörigen des bekannten Regiments zählen viele Badener.

\*\* Rastatt, 6. Jan. In der Nacht zum Samstag brach in der Brauerei von Eidel Feuer aus. Ein Teil des Brauereigebäudes fiel ihm zum Opfer. — Auf dem Stadtweier machen sich, wie die „Rastatter Zig.“ schreibt, unterhalb der neuen Brücke beim Krankenhaus warme Quellen bemerkbar.

In Freistett brannten in der letzten Woche die Dekonomiegebäude des Georg Heß nieder. Das Feuer wurde durch spielende Kinder veranlaßt.

Lörrach, 6. Jan. Vor dem Schöffengericht wurde gestern eine Paketmarder-Familie abgeurteilt. Die Mutter mit Töchtern verlegten sich darauf, Kindern, die Feldpostpakete zur Post trugen, diese unterwegs unter irgend einem Vorwand abzunehmen und zu verschwinden, bis die Polizei dieses Kleeblatt erwischte. Die Ehefrau Kiefer-Hugenschmidt wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, ihre 2 Töchter zu je 2 Monaten Gefängnis.

\*\* Ueberlingen, 3. Jan. Während der vorjährigen Laichperiode wurden von badischen Fischern 3500 Kilogramm Blauselchen gefangen und an die hiesige badische Fischbrunnanstalt im Badgarten etwa 2100 000 Fisch Eier abgeliefert.

\*\* Heidelberg, 6. Jan. Der Neckar ist zugefroren. — Infolge Kohlenmangel bleiben die Schulen vorläufig geschlossen.

### Buntes Allerlei.

kos. Das Turnen vor 100 Jahren. Der Vater des deutschen Turnens ist bekanntlich Friedrich Ludwig Jahn. Er trat in Wort und Schrift für das Turnen ein und dieses verbreitete sich bald mit beispielloser Schnelligkeit über alle größeren Städte Deutschlands; im Jahre 1818 zählte man in deutschen Landen mehr als sechzig bedeutende Turnplätze; ja selbst in Paris wurde ein solcher mit Zustimmung der Regierung errichtet. Und dennoch stieß das Turnwesen gleich im ersten Zeitraume seiner Entwicklung auf Gegnerschaft. Sicher richtete sich diese zuerst nur gegen die Person Jahns, der 1817 Vorträge über deutsches Volkstum eröffnet hatte, in denen er unverhohlen seine Unzufriedenheit mit den damaligen politischen und sozialen Verhältnissen äußerte. Dann kam die Feier des Wartburgfestes in Jena, an dessen Zustandekommen Jahns Schüler Ed. Dürre und H. Ferd. Maßmann den hervorragenden Anteil hatten, und die mit der Feier verknüpfte Verbrennung von einer Anzahl mißliebiger Bücher, eine Idee, als deren geistiger Urheber Jahn bezeichnet wurde. So hatte sich dieser gewichtige Gegner geschaffen, die nun auch dem Turnen selbst feindselig gegenüber traten. Ihren ersten Erfolg erzielten die Gegner des Turnens in Schlesien, wo der „Breslauer Turnstreit“ die vorläufige Schließung der Turnplätze zu Breslau und Liegnitz zur Folge hatte. In Berlin fand zwar Jahn an Hardenberg und dem Minister Altenstein immer noch wohlwollende Gönner; als aber auf dem Kongress zu Aachen, im Herbst 1818, der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich seine entschiedene Abneigung gegen das Turnen bekundete, stiegen auch in Hardenberg Bedenken gegen Jahn und sein Wirken auf, und die Folge war, daß ihm am 4. Januar 1819 eine Verfügung zugeing, wonach das Turnen unter die Aufsicht der Rgl. Regierung zu Berlin gestellt wurde. Die Ermordung Kohebes durch Sand (23. März 1819) führte dann zur Turnsperrung, und am 2. Januar 1820 erschien die Rgl. Ordre, daß „das Turnen gänzlich aufhören solle.“

kos. Das Auslichten der Bäume wird meist am Anfang des Jahres vorgenommen. Größtenteils geschieht es ohne die geringste Kenntnis, und mancher glaubt genug getan zu haben, wenn die Schere recht lustig geklappert hat. Deshalb kurz die nötigen Gesichtspunkte, nach denen ausgelichtet werden soll. Es wird alles herausgeschnitten, was die Ordnung der Baumkrone stört, und zwar: die Aeste, die zu weit herunterhängen und das Bestellen des Gartens behindern; die Aeste, die in das Innere der Baumkrone wachsen; diejenigen, die sich kreuzen und reiben, und die, welche zu dicht beieinander stehen, so daß sie für Krankheiten und Ungeziefer ein vorzügliches Versteck geben. Außerdem ist alles dürre Holz zu entfernen. Wichtig beim Auslichten ist ferner, daß

die Zweige und Äste glatt an der Ursprungstelle weggeschnitten werden, damit keine Sämpfe stehen bleiben und die Ansiedlungsherde für Krankheiten u.w. geben können. Wer das alles beachtet, wird dem Baum nützen. Zu einem regelrechten Schnitt gehört natürlich noch mehr, aber für das Auslichten, das nur Licht und Luft in die Krone bringen soll, genügt das Gesagte vollständig. Aber soviel so. Wie wenigstens geschehen.

**kos.** Die türkische Frau, die bisher keinerlei Rechte hatte, wird jetzt durch ein neues Gesetz dem Manne im Eherecht gleichgestellt. Bekanntlich ist durch den Islam die Vielweiberei gestattet. Wenn diese auch durch das neue Gesetz nicht abgeschafft wird, so wird doch der Frau das Recht gewährt, im Augenblick der Eheschließung die Bedingung zu stellen, daß wenn der Mann eine neue (2., 3. oder 4.) Ehe schließen will, die 1. (2. oder 3.) Ehe dadurch aufgehoben ist. Ferner ist der Mann verpflichtet, für den Unterhalt der Frau zu sorgen und ihr Schadenersatz oder eine Leibrente zu zahlen, wenn die Ehe geschieden wird. Für die Ehescheidung gelten übrigens ähnliche Bestimmungen wie in den meisten Kululändern. Das ehefähige Alter ist erheblich niedriger als bei uns. Mädchen dürfen nicht vor dem 10., Jünglinge nicht vor dem 13. Lebensjahr heiraten. Bis zum 17. Jahre bedürfen Mädchen der Zustimmung des Vaters oder des Vormundes, Jünglinge der Genehmigung des Richters.

### Schweinemarkt.

**Durlach,** 5. Jan. Befahren mit 59 Läufern und 58 Ferkeln; verkauft wurden 59 Läufer, 58 Ferkel. Preis pro Paar Läufer 90-140 Mk., der Ferkel 60-80 Mark. Geschäftsgang gut.

### Privatanzeigen.

### Nährmittel-Ausgabe.

In nächster Zeit werden auf No. 1, 2 und 3 der Nährmittellkarte Waren ausgegeben. Die Haushaltungen haben sich deshalb bis spätestens 9. Januar lfd. J., nachmittags 6 Uhr unter Vorlage sämtlicher ihnen zustehenden Nährmittellkarten bei einem der unterm 29. v. Mts. bekanntgegebenen Geschäften anzumelden, worauf die Bestellmarken 1, 2 und 3 durch den Kaufmann von der Nährmittellkarte abgetrennt und die Bestellung auf den Bezugs- und Quittungsmarken 1, 2 und 3 besätigt wird.

Die Kaufleute kleben die Bestellmarken auf die ihnen zugegangenen Bestellbogen und liefern diese bei der städt. Verkaufsstelle spätestens am 10. Januar nachmittags ab.

Nach Eingang der Bestellbogen erfolgt die Zuweisung der Waren an die Kaufleute und gleichzeitig wird veröffentlicht, welche Menge auf jede einzelne Marke zur Ausgabe kommt und bis wann spätestens der Bezug der Waren durch die Karteninhaber geschehen sein muß. Die Kaufleute sind verpflichtet, beim Verkauf der Ware die Bezugs- und Quittungsmarken 1, 2 und 3 von der vorzuzeigenden Nährmittellkarte abzutrennen nach No. getrennt, auf die zugestellten Quittungsbogen zu kleben und nach Ablauf der Ausgabezeit bei der städt. Verkaufsstelle abzuliefern.

Auf der veröffentlichten Liste der Kaufleute sind auf ihren Antrag die Konditionen Georg Heß und Eugen Ziegler gestrichen worden; dagegen ist der Warenbezug bei Simon Vorreiter Btw. zugelassen, die neu in das Verzeichnis aufgenommen wurde.

Wir weisen gleichzeitig darauf hin, daß die für die städt. Verkaufsstelle eingeführten, bzw. bisher verwendeten Lebensmittellkarten mit Ablauf dieser Woche für ungültig erklärt und deren Verwendung beim Warenbezug sowohl bei den Kaufleuten als auch bei der städt. Verkaufsstelle verboten ist. Bei letzterer sind die Nährmittellkarten für Waren wie Fett, Del und dergleichen die künftig daselbst ausgegeben werden, ebenfalls zu verwenden und wird bei der Ausgabe solcher Waren jeweils in der Veröffentlichung darauf hingewiesen.

Ettlingen, den 7. Januar 1918.  
Bürgermeisteramt:  
Huegel.

Sendet den

**Mittelbadischen  
Kurier**

ins Feld!

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk.  
bei freier Zustellung

## Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgange unserer lieben kleinen

## Hedwig

bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Ettlingen, 6. Januar 1918.

**Robert Britsch und Frau.**



Verloren!  
Eine  
Briefmappe  
mit Militärdokumenten.

Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben im Gasthof zur „Sonne“.

Auf 15. Jan. oder 1. Febr. für kinderlosen Haushalt junges

## Mädchen

gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Gewandte, zuverlässige Büglerinnen

sowie

Mädchen, die das Bügeln erlernen wollen u.

Mädchen für leichte Manganarbeit zu sofortigem Eintritt.

**C. Bardusch, Waschanstalt**  
Ettlingen.

## Bekanntmachung.

Einschränkung des Gasverbrauchs betr.

Die Kriegsamtsstelle Karlsruhe verlangt die Durchführung der Verordnung des Reichskommissars vom 26. VII. und 2. XI. 17., wonach die Gaswerke bei Kohlenmangel zur zwangsweisen Einschränkung des Gasverbrauchs schreiten müssen.

Wir werden daher mit sofortiger Wirkung bis auf Weiteres täglich von 1/29 bis 10 Uhr vormittags und von 1/22 bis 5 Uhr nachmittags den Gasdruck im Werk bis auf 25 mm und von 1/211 Uhr abends bis 5 Uhr morgens auf 40 mm Wasserfäule zurücknehmen.

Die Gaskocher sind bei diesem schwachen Gasdruck in vorgenannten Zeiten nicht zu benutzen und wir bitten die Abnehmer sehr darauf zu achten, vorher die Brenner zu löschen, damit keine Gasausströmungen stattfinden.

Gleichzeitig bitten wir um die größtmögliche Einschränkung im Gasverbrauch, damit weitere Sperrungen nicht mehr notwendig sind.

Ettlingen, den 4. Januar 1918.  
Städt. Gaswerk.

## Allgemeine Eier-Ausgabe.

Am Dienstag, den 8. Januar 1918, vormittags 8 bis 11 Uhr werden im Keller der Knabenschule Eier zum Preise von 26 Pfg. per Stück an die nachverzeichneten Haushaltungen, die nicht im Besitze von Einkaltkeivorräten sind, ausgegeben:

A bis D von 8-9 Uhr vormittags  
E und H " 9-10 " "  
I bis L " 10-11 " "

Es kommen hierbei 4 Eier pro Kopf zur Ausgabe. Diese Eier sind für die Zeit vom 9. Dez. 1917 bis 5. Jan. 1918 bestimmt und ist hierfür der restliche Abschnitt der Eierkarte vom Dezember und ein Abschnitt vom Januar abzugeben.

Geflügelhalter bleiben bei der Ausgabe ausgeschlossen.  
Ettlingen, den 7. Januar 1918.  
Bürgermeisteramt.

## Viel Geld spart jede Dame

mit der Selbst-Anfertigung von   
/ Kleidung und Wäsche /

Wir versenden unsere beliebten und auf der Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914 in Leipzig mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Bücher:   
///

1. Buch der Wäsche für Mk. 4.-   
mit Anhang: Neueste Wäschemoden.

2. Buch zum Selbstanfertigen der Kinderkleidung für Mk. 2.80

3. Buch der Hauschneiderei . . . für Mk. 3.30 an jedermann gegen Einsendung des Betrages oder Nachn. Diese Bücher sind das

Entzücken jeder Dame und das beste Geschenk bei jeder Gelegenheit.

Verlag Otto Deber, Leipzig R. 15.

## Lebensmittelverkauf.

Am Dienstag, den 8. Januar 1918, nachm. 2-5 Uhr kommen in der städt. Verkaufshalle im Rathaus zur Ausgabe:

Kochfertige Suppen 1/4 Pfd. 40 Pfg.  
Margarine 50 Gr. pro Kopf gegen Rückgabe von 2 Lbschnitten der Fettkarte zum Preise von 20 Pfg.  
Kerzen zum Preise von 45, 55 und 75 Pfg. per Stück (1. und 2. Klasse erhält 1 Stück, die übrigen Klassen 2 Stück.)

Diese Ware erhalten die Inhaber der Lebensmittellkarten:  
Nr. 350<sup>1-160</sup> von 2-3 Uhr nachmittags  
" 351-500 " 3-4 " "  
" 501-600 " 4-5 " "

Diese Zeiten sind genau einzuhalten.

Dhne Lebensmittellkarten werden ausgegeben:

Gänseleberpasteten die Dose 100 Gr. 4,20 Mk.  
Kaffee-Ersatz zum Preise von 2.- Mk. per Pfd.  
Geräucherter Lutsfish 1 Pfd. 4,25 Mk.

Klappfisch 1 Pfd. 2,80 Mk.

Gedörrte Zwetschgen 1 Pfd. 2,40 Mk.

R.L.-Seife 1 Stück 37 Pfg. (mit Seifenkarten).

Tonwaschmittel 10 Pfg. per Stück.

Salzgurken 1 Pfd. 2,10 Mk.

Stedrüben Pfd. 1,20 Mk.

Bouillonwürfel 5 Stück 20 Pfg.

Wiederverkäufer und auswärtig wohnende Personen werden beim Verkauf nicht zugelassen.

Ettlingen, den 7. Januar 1918.  
Bürgermeisteramt.

Ein Mitstreiter für Deutschlands Macht und deutsche Freiheit drinnen und draußen!

## Deutscher Kurier

Inhaltsreichstes Abendblatt der Reichshauptstadt.

Wertvolle Beilagen:

Werte und Menschen / Eine Wochenschrift für deutsches Geistesleben.

Die Frau / Herausgegeben vom Propaganda-Ausschuß der Frauen der Nationalsoz. Partei.

Niederdeutscher Kurier / Für Volks- u. Stammes-tum der Niederlande an Nord- und Ostsee.

Ritte durchs Leben / Wöchentlich. Unterhalt.-Beilage.

Monatl. Bezugspreis 1.30 Mk. / Erscheint 2 mal wöchentl.

## Neu eingetroffen:

Benachrichtigung des Haushaltungsvorstandes von der

## Schlacht-Erlaubnis.

Den Bürgermeisterämtern empfohlen

**Buch- & Steindruckerei R. Barth.**

Wir halten für die Bürgermeisterämter vorrätig:  
**Kriegsunterstützungs-Vordrucke**  
neues Muster 10

## Zusammenstellung

der Erhöhungen der Familienunterstützungen nach Bundesratsverordnung vom 2. Nov. 1917.

**Buch- & Steindruckerei R. Barth.**

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Ettlingen